

Predigt 18.12.2016

Jesaja 11, 1-5:

1 Und aus dem Baumstumpf Isais wird ein Schössling hervorgehen, und ein Spross aus seinen Wurzeln wird Frucht tragen.

2 Und auf ihm wird der Geist des HERRN ruhen, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist des Wissens und der Furcht des HERRN.

3 Und er wird die Furcht des HERRN atmen, und er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, und nicht entscheiden nach dem, was seine Ohren hören:

4 Den Machtlosen wird er Recht verschaffen in Gerechtigkeit, und für die Elenden im Land wird er einstehen in Geradheit. Und mit dem Knüttel seines Mundes wird er das Land schlagen und mit dem Hauch seiner Lippen den Frevler töten.

5 Und Gerechtigkeit wird der Schurz an seinen Hüften sein und Treue der Gurt um seine Lenden.

Matthäus 13, 54-56:

54 Als Jesus in seine Vaterstadt kam, lehrte er sie in ihrer Synagoge, und sie waren überwältigt und sagten: Woher hat der diese Weisheit und diese Kräfte?

55 Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? Heisst seine Mutter nicht Maria, und sind nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas seine Brüder?

56 Und leben nicht alle seine Schwestern bei uns? Woher also hat der das alles?

Was für Tage! Viele Geschäfte sind auch heute offen, es wimmelt überall von Leuten, alle wollen, sollen, müssen noch die letzten Vorbereitungen treffen, bald ist ja schon Heilig Abend – haben wir auch alle Geschenke zusammen, niemanden vergessen, die Ferientage vorbereitet, die Besuche so zurecht gelegt, dass niemand zu kurz kommt ist und doch auch nicht die Leute zusammentreffen, die es wirklich nicht miteinander können; ist der Menüplan aufgestellt, sind alle Zutaten eingekauft?

Das also wäre es wieder einmal: Weihnachten. Uff - was für ein Stress!

Aber Weihnachten ist ja auch noch etwas ganz Anderes, etwas gar nicht Anstrengendes, im Gegenteil, etwas Beruhigendes, etwas Schönes... Etwas, was uns, für einmal, ganz zu Recht in Erinnerungen schwelgen lässt, und ich meine jetzt nicht nur die Erinnerungen an die ersten Erlebnisse um den Christbaum - mir jedenfalls geht es so, dass ich sehr gerne an jene Zeiten denke, als ich klein war, als der Grossvater noch lebte und bei Kerzenlicht die Weihnachtsgeschichte vorlas, der Baum von einem Zauber umgeben war...

Aber gerade da drin sind da ja auch noch andere Erinnerungen verborgen, und die sind für uns alle gleich: Die Erinnerung daran, wie es damals war, als Gott beschlossen hatte, unsere Welt nicht einfach sich selber zu überlassen, uns einen Retter zu schicken, der uns weiterhelfen soll... Und er hat sich dafür einer ganzen Reihe Menschen bedient, von denen unsere Bibel heute noch erzählt.

Einem dieser Menschen werden wir heute Nachmittag begegnen dürfen, im Spiel der Unterrichtskinder, und deshalb habe ich die Gelegenheit beim Schopf gepackt, ihn auch im Gottesdienst wieder einmal zu anzuschauen, ihn dabei von einer etwas anderen Seite zu beleuchten, als das die Kinder heute machen werden, ich will ja nicht ihr Spiel vorwegnehmen!

Der Mann, um den es geht, macht es uns nicht ganz einfach, seinen Spuren zu folgen. Unsere Vorstellungen von ihm haben zwar eine lange Tradition in der Ikonographie: Einen älteren, bärtigen, gütigen Mann stellt man sich da vor, einen, dem allerdings ja nichts allzu Männliches anhaften darf, ausser einem ausgeprägten väterlichen Gefühl – und das nicht einmal so sehr auf Kinder ausgerichtet, sondern eher auf die junge Frau an seiner Seite, die er beschützt und verteidigt. Er hat auf allen Bildern etwas Asketisches, ist geradezu der Prototyp des Heiligen. Ihr habt geahnt von wem ich spreche!

Aber ist das wirklich der Josef, von dem die Bibel berichtet?

In den Evangelien hat er zumindest auf den ersten Blick ein ziemliches Mauerblümchendasein. Und eine Frage liegt tatsächlich einfach ständig in der Luft: Ist Josef nun der Vater von Jesus oder ist er es nicht? Da sind die Texte nämlich sehr zweideutig: In unserer Bibel finden sich beide Versionen, nach der Jesus über Josef von David abstammt, und die der Jungfrauengeburt, nach der Jesus Kind der Maria und des heiligen Geistes ist, Josef nur Dekoration.

Für mich, auch für viele andere Protestanten, scheint es einfacher, zu erklären, wie es zur Idee der Jungfrauengeburt kommen konnte (wenn ein *Gottessohn* für die Juden einfach ein von Gott als Erstgeborener unter allen andern seinen Menschnkindern Ausgesuchter verstanden wurde, war in der antiken römisch-griechischen Kultur ein ganz anderes Bild verbreitet, das eines Zeus, der sich gern unter die Bettdecke hübscher Menschenfrauen schleicht und Halbgötter hinterlässt), als eine Erklärung dafür zu finden, dass einige besonders vertrauenswürdige Zeugen der Bibel (Paulus in Römer 1,1 etwa, wo Jesus als Nachkomme Davids „nach dem Fleisch“ und Sohn Gottes „nach dem Geist“ bezeichnet wird) Josef dennoch als biologischen Vater angeben.

Deshalb gehe ich persönlich also davon aus, dass Josef auch der leibliche Vater Jesu ist, aber das soll jetzt nicht im Mittelpunkt unserer Überlegungen stehen und hat eigentlich gar keine Bedeutung. Im Gegenteil, auch wenn wir annehmen würden, Josef sei nicht der richtige Vater Jesu, so wäre all das, was über ihn berichtet wird, so wenig es auch ist, deshalb nicht weniger interessant.

Sehen wir zunächst einmal an, weshalb es Josef gegenüber zu all den Vorurteilen kommen konnte. Sein Alter: Es ist nirgendwo erwähnt, aber es bleibt die Tatsache, dass er 30 Jahre später einfach nicht mehr da ist, da kommen jeweils nur noch Maria und die Geschwister Jesu vor. Daher wohl die Idee, dass er schon zur Zeit der Geburt Jesu nicht mehr jung gewesen sein könne; nun muss man aber bedenken, dass es damals nicht ungewöhnlich war, wenn ein Mann nicht sehr alt wurde, die durchschnittliche Lebenserwartung lag etwa um 50; wir müssen die Frage von Josefs Alter also offen lassen.

Dann seine asketische Verklärung: Sie erklärt sich nun wirklich nur aus dem verzweifelten Versuch, Maria von all dem fern zu halten, was mit Sexualität zu tun hat. Nur ein asketischer Josef durfte als Mann überhaupt neben dem Bild von Maria existieren, das sich die Kirche mit der Zeit aufgebaut hatte.

Aber so viel können wir nun wirklich aus der Bibel entnehmen: Dieses Bild ist falsch. Josef und Maria hatten zusammen eine ganze Reihe Kinder, wie sich das für ein jüdisches Paar auch gehört. Ja, sie entsprachen ganz dem Bild eines Paares, dem Gott wohlgesinnt ist und das er mit reichem Nachwuchs segnet! Einer der Söhne, wohl der zweitälteste nach Jesus, wurde dann auch zur wichtigsten Person neben den Jüngern und neben Paulus in der allerersten Gemeinde von Jerusalem.

Also: Nach der Bibel hat Josef weder ein auffallendes Alter noch ein asketisches Wesen. Er ist zunächst einmal ein ganz normaler Mann, zeichnet sich aber durch seine besondere Herkunft aus: Er stammt nämlich aus einem sehr alten Geschlecht, das auf den König David zurückgeht.

Nun hat diese Familie schon seit Jahrhunderten keinen Einfluss mehr in Israel, das politisch von ausländischen Mächten beherrscht wird, zuerst von Persern, dann von den Nachfahren Alexanders des Grossen, und zur Zeit Josefs von den Römern. Deshalb sieht man Josef seine besondere Herkunft nicht mehr an, er arbeitet wie alle andern, ist Zimmermann und als Handwerker weder arm noch reich, wirklich ein ganz normaler Mann aus Palästina.

Und doch gibt es auch einige besondere Züge, die Josef charakterisieren. Er muss ein starker Mann gewesen sein, der Josef. Denn er hat vieles auf sich genommen. Und er muss ein Mann gewesen sein, der wirklich Vertrauen hatte zu Gott.

Nehmen wir doch einmal die horrende Geschichte von Herodes, der alle neugeborenen Kinder umbringen lässt, um Jesus töten zu können. Wie viel Schrecken, wie viel Leid da in so viele Familien gebracht wurde! Josef träumt davon, im Schlaf. Er träumt, wie Gott ihn durch die Stimme eines Engels warnt und ihm die Flucht empfiehlt. Als er aufwacht, am nächsten Morgen, fällt es ihm gar nicht erst ein, den Traum zu hinterfragen, abzutun eben als Traum, wieder an seine Geschäfte zu denken und dem Alltag nachzugehen.

Nein, dazu hat er sein erstes Kind zu gern. So nimmt er es auf sich, anstatt als gemachter Mann als Flüchtling zu leben, in einem Land, das ihn nicht gebeten hat zu kommen und ihm deshalb sicher auch nichts bieten will.

Ägypten, das ist nicht gerade das Traumferienland für einen Juden seiner Zeit, die Erinnerung an die Sklaverei ist noch sehr präsent. Aber Josef vertraut Gott, dass er ihn nicht irreführen würde, und er nimmt in Kauf, dass sein Leben halt nicht so ablaufen konnte, wie er sich das mit seiner jungen Familie gewünscht hätte, er nimmt in Kauf, als Immigrant zweiter Klasse leben zu müssen, etwa so, wie es gerade jetzt wieder vielen Flüchtlingen bei uns ergeht: Auch Josef kam aus einer Kultur, die als niedriger betrachtet wurde. Er nimmt also praktisch in Kauf, in die Sklaverei zurück zu gehen, wenn nur sein Kind keinen Schaden hat.

So einen Vater, das war es, was dieses Kind gebraucht hatte. Genauso wie eine liebende Mutter musste es einen solchen Vater haben. Einen Vater, von dem es am eigenen Leib erfahren konnte, was es heisst, geliebt zu sein.

Einen Vater, der für dieses Kind später dann zum Abbild und Vorbild in seinem Verhältnis zum Vater im Himmel werden konnte.

Ja, ich wage zu sagen, nur mit einem Vater wie Josef konnte Jesus lernen, was es heisst, sich einfach dem Vertrauen auf Gott hingeben, sich darauf zu verlassen, zu wissen, dass er nur das Beste für uns will.

So denke ich, kann Josef gerade auch für uns Väter immer wieder zum Spiegel werden. Was sind wir bereit, unseren Kindern zu geben? Wie gross ist der Stellenwert unserer Karriere, wie gross jener der Familie?

Verdienen wir das Vertrauen unserer Kinder? Lassen wir sie spüren, was es heissen kann, auf Gott zu vertrauen?

Sicher, wir Väter, wir messen uns wohl besser nicht mit Josef. Da würden wir schlecht ausschauen. Aber hinterfragen lassen, das müssen wir uns schon immer wieder. Und ich denke, gerade auch wenn wir sehen, dass wir als Väter mehr versagt als geleistet haben, gerade auch, wenn wir sehen, dass auch unsere Väter vielleicht genauso Menschen waren wie wir es sind, mit Schwächen und Fehlern, dann kann uns Josef manchmal helfen, einerseits die anderen Seiten in unseren Vätern wieder zu entdecken, andererseits aber auch für uns zu sehen, was Vaterliebe sonst noch sein könnte.

Von Josef können wir auch und vor allem lernen – und es ist vielleicht ein schwierigeres Lernen, als wenn man es, so wie Jesus, als Kind schon erfährt, aber zu spät ist es nie – von Josef können wir auch lernen, was es heisst, auf Gott zu vertrauen und dieses Vertrauen weiterzugeben. Von ihm können auch wir lernen, wie Gott zu uns, was er für uns sein will.

Nun will ich dabei das Vaterbild nicht überspannen, Gott ist immer mehr als ein Mann oder eine Frau, mehr als ein Mensch, mehr als eine Mutter oder ein Vater, aber in Josef, da zeigt sich wirklich die Liebe des Vaters zum Kind so, wie wir sie auch bei Gott erfahren dürfen.

All das, was Josef seinem neugeborenen Kind gibt, was er ihm mitgibt, in all den Jahren, die es erwachsen werden lässt, Geborgenheit, Schutz, Verständnis, eben: Liebe, all das will Gott uns geben.

Das hat uns Jesus zeigen wollen, darin besteht sein ganzes Evangelium, seine frohe Botschaft. Und ich wage zu sagen: Dass Jesus als Messias auserwählt werden konnte, dass Gott Jesus dafür einsetzen konnte, uns diese Botschaft zu überbringen, dafür hatte er auch Josef aussuchen müssen, als Vater, von dem Jesus diese Liebe am eigenen Leib hatte erfahren können. Amen.